

# Der Erzähler vom Schwarzwald

## Unterhaltungs-Blatt

### Freien Schwarzwälder.

Nr. 90.

Stuttgart, Samstag, den 11. November

1911.

ihn gesondert in einer Kirtine auf, während er den Kumpf nach dem Friedhof führte, damit er dort begraben werden sollte. Die Friedhofverwaltung weigerte sich jedoch, die Bestattung vorzunehmen, da keine Papiere über das Ableben des Toten vorhanden waren, und so wanderte der korpulente Leichnam nach dem Dachboden des bischöflichen Palais zurück, wo er dann in einem mit gläsernem Deckel versehenen Sarge gesetzt wurde, bis schließlich das Glas brach und die Epitaph in die Höhe drangen. Ein Herr, der an diesem pietätlosen Zustande Anstoß nahm, beschaffte einen Sarg, aber dieser erwies sich als zu klein, so daß man die Knochen des Leichnams abbiegen mußte, um diesen unterbringen zu können. Dabei riß das eingetrodnete Blech an den Seiten auf. Seitdem ruht der korpulente Leichnam in einem Krummholz-Sarg. Der Kopf aber steht nach wie vor verschoben, und man weiß nur, daß er einmal im Besitz eines Bräufers Sammlers von Altkämmern war.

#### Der Löwe und der Reichstagskandidat.

Das Eiderkraut in Schleswig-Dänemark wird der „Kleiner Zeitung“ folgendes späßige Geschwätz erzählt, das in der dortigen Wochenschrift viel beachtet wird: Auf der Ostsee zwischen Friedrichstadt und Husum steht eine Trift, dessen entlang es kommt ein Automobil, welches anhält, um die Dörfer vorbeizulassen. In dem Auto sitzt Dr. Schifferer, der nationalliberale Reichstagskandidat. Da tritt ein Löwe an das Auto heran und frucht wagt lang die Zunge heraus. Der Kandidat mag wohl gebüchelt haben, der Löwe sei von seinem Herrn wegen der letzten Angriffe Dr. Schifferers auf den Hund der Landwirte zu der Tat dreifert worden: das war aber nicht der Fall. Vielmehr war der Löwe, und zwar vor der Verlobung, bei der Verlobung, auf der Hochzeit, im Stall auf der Heuhald und auf dem Viehmarkt. Der Löwe, der Herr im Auto sei gewiß wieder ein Tierarzt und werde deshalb dem Herrn Doktor die Zunge heraus... Nein, so ein Löwe!

Unfreiwilliger Interateren-Summar. In der „Nager-Zeitung“ liest man folgende Annonce: „Suche zum bald. Eintritt junges, beschriebenes Mädchen zur Unterhaltung im Haushalt bei Familienanstellung. Kein Vieh. Ausführliche Beschreibung an Frau Revierförster D., Postb. S. b. M. i. Eifel.“

Roberta. „... Zwei Anträge sind Dir gemacht worden? Daß Du Dich denn schon entschlossen?“

„Ja, den Rotarter heirate ich zuerst!“

#### Rätsel-Ged.

#### Geheimschrift.

(Das Schlüsselwort benennt einen Himmelskörper).

23	— 6	12	— 2572	322	37	15	— 4
			76	— 48	26		— 2723

f a m l b c h u b

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Scherzrätsels von voriger Nummer: wild, Wild, Wilder, Wilder.

Verlag und Verlag der Fernh. Hofmann (dem Buchdrucker in Stuttgart, selbst)

ungen weisen darauf hin, daß diese unsere Vorfahren schon auf germanische Zeit zurückgeht. So spielt die Gans in der Wetterprophetie eine nicht unbedeutende Rolle, denn ihre starkes anhaltendes Geschwätz soll nach dem Landregen verkünden und aus der dunkleren oder helleren Färbung des Straußens auf einen kühlen oder milden Winter zu schließen sein. Dessen Herkommen bezeichnet zugleich ihr fetter Zustand, und in vielen Gegenden werden die wilden Gänse schlechweg Schneegänse genannt. Auch hier begegnet sich St. Martin wieder mit der Gans, denn in Schlesiens sagt man, sobald es zu schneien beginnt: „Der Martin kommt auf seinem Schimmelreiten“. Es ist wohl zweifellos, daß in diesem Schimmelreiter niemand anders zu sehen ist als der Hauptgott der alten Germanen, Wotan. Wie sein grauer Wolfsmantel sich in den des barmherzigen Martinus verwan-delt, so gingen auch manche alten Heidenfagen von ihm auf den Gottesreiter über. Gleich Wotan, dem Hunsch-gott, der Wind und Wetter gewahren konnte, ver-briet er als Wilschvogel sein bezeichnendes Attribut. In-mer hoch zu Hof reitet er auf älteren Bildern mit Vor-liebe einen Schimmel und es kann uns kaum wunder-nehmen, wenn ihn der Aberglaube sogar mehrfach mit dem wilden Jäger zu verwechseln liebt. Denn anders ist es kaum zu erklären, wenn nach Tiroler Vorstellung hinter der „wilden Fahrt“ eine trumme Gans, — das St. Mar-tin, herläuft und man den Wettergott, der sich im November sehen lassen soll, das „Martinsgans“ heißt. Auch der Umstand, daß die Volksfeste in Bayern und Schwaben einen Pelzmantel oder Pelzmütze kennt, der mit Nut und Stab wie Wotan der Wanderer als Kinderfreund zu Verlobung und Strafe erscheint und später erst durch den heiligen Nikolaus verdrängt wurde, weist auf die nahe Verwandtschaft St. Martins mit dem mächtigen Götter der Vorzeit hin. Da es Papst Gregor der Große sich im 6. Jahrhundert besonders angelegen sein ließ, vorhandene heidnische Kultstätten ohne Zerstörung in christliche umzuwandeln und ebenso altgermanische Bräun-ge in die neuen Kirchenfeste aufzunehmen, so darf man wohl annehmen, daß die vielen St. Martin geweihten Kir-chen in Bayern und Franken an die Stelle früherer Hei-dentempel getreten sind und daß zu einer Zeit, wo die Er-innerung an das Leben des Heiligen noch so frisch und kräftig war, besonders zahlreich die Jäger der germanischen Mythologie in sein Bild verweben wurden.

#### Die Schicksale eines Leichnams.

Ein Bräufers Blatt erzählt folgende Geschichte von recht seltsamen Schicksalen eines Leichnams: Im Jahre 1637 wurde der Bürgermeister von Lütich, Seb. Varnelle von dem Grafen von Barfüge erworben und in der Kirche St. Martin-en-Nöle in einbalsamiertem Zustande beigesetzt. Nach der französischen Revolution ging diese Kirche in den Besitz eines Kaufmanns über, der sie als Schenke benutzte und dort Futtervorräte aufbewahrte. Eines Tages fanden die Arbeiter den Leichnam Varnelles, der hierauf stummlich lange Zeit im Bereich des Kauf-manns liegen blieb, bis er dann auf den Dachboden des alten bischöflichen Palais wanderte. Von hier kam er in den Besitz einer Gesellschaft von Altertumsfreunden die ihn mitten unter galloromanischen Leichentüchern und göt-tlichen Bildhauerwerken aufbewahrten, wo er dann schließ-lich in Bergessenheit geriet. Schon damals war er seiner Kleider beraubt, die sich mehrere Lütticher Wägener kurz nach der Ausgrabung als Reliquien angeeignet hatten. In der Folge bekam dann ein Professor der Anatomie den Leichnam zu sehen und ließ ihn zu Studienzwecken in sein Haus bringen. Er schnitt den Kopf ab und bewahrte

in Komposition mit individueller Reiz vermoder. Das Lügenhaft der Baronin von Greven schimmer wie ein Amalfi, italienischer Herkunft, wollte, den wohntigen Hund berücksichtigend, einen Barfuhlung im intimen Kreis zum besten geben. Man kühlerte sich zu, daß sie hätte wie Eisenbein besaß. Einen Knubel, an dessen Hartheit hundertjähriger, reinkaffiger Adel geschloffen. Einige Herren vom Hof, unter denen Prinz Heinrich in Uniform auftrat, hoben den five o'clock über die All-tätigkeit des Kränzels, der indolentlich in den „Diet-Nachrichten“ abgehalten wurde. hinaus. Auch Prinz Ludwig hatte sich angelegt. Man sah Charaktertröpf-chen, den bronzefarbenen Kaisertrupp; Vahs, den Auf-revontier; Postart tauche vorübergehend auf. Es war ein festes Summen und Surren im Saal. Man hatte bereits geungen; noch lag der Schmelz seines Lenors im weber. Man blieb ganz distrikt in Sprache und Form. Die Ausstattung des Saales im Regimentshof war erst-kraftig. Die kostbaren Erdbenen in schmalstrahligen Be-spielarten wickelten ihre Farbe. Auch in das darte Weiß der Roben einiger Damen schimmerten sich gartilla Kar-lichen.

Esie mußte mit fülker Reugerde den Schwarm um sich her. Dans Heinrichs Auge folgte flüchtig der Richtung ihres Blicks. Dann lehrte es wieder zu ihrer Figur zurück. Bislang wie eine Weide war sie; jede Rundung vornehm durchgezogen. Jede Bewegung voll naturlicher Disposition und doch wieder beabsichtigt. Esie war sich ihrer Wirkung ganz klar und beherrschte sich mit überlegener Sicherheit. Nur neben Hans Heinrichs vibriere eine eigenartige Unruhe in ihrer Brust. Aber sie fand Reiz darin, keine Kraft an sich zu messen. Bisweilen wie ein Gemälde Schmeißlers oder Vellens, des englischen Meisters. Ihre Toilette hatte sie selbst gewählt. Die Wie-der floß ein certifizierter Teanquon nieder. Die Mode, fast überflüssige Modelle suchend, kam ihrer Mädelchensig-nature. Die Schleppe hob ihre Eckhaftigkeit. Die Wold-härreren schmeißelten sich zu dem lebenssprühenden Anstip-sinauf. Der leuchtende Dais war von einem einfachen, schmalen Sammetband umrahmt, das eine silberne Appliqueierte.

„Kind, wie sind Sie schön!“ hatte die Fürstin Blüch benunden ausgrufen, als Thea ihre Rechte vorgeheilt. Erriet Esie Hans Heinrichs Gedanken? Sie fanden schweigend nebeneinander. Die Preussische Braut trug Loores Ballade vom Reimer mit wunder-barer Motivierung vor. Als sie geendet, kam der Vor-leter zu Wort. Esie hatte keinen Sinn für Regitation. Sie über-ließ sich willig Hans Heinrichs Führung und trat mit ihm einen kleinen Rundgang an. Drossigen Palmen war ein Empire-Arrangement aufgestellt. Sie ließ sich auf

#### November.

Solchen Monat muß man loben:  
Keiner kann wie dieser loben,  
Keiner so verdrießlich sein  
Und so ohne Sonnenschein!  
Keiner so in Wolken manfen,  
Keiner so mit Sturmwind graulen!  
Ja, es ist 'ne wahre Pracht!

Seht das schöne Schloßwetter!  
Und die armen weißen Blätter,  
Wie sie tanzen in dem Wind  
Und so ganz verloren sind!  
Wie der Sturm sie jagt und zwirbelt  
Und sie durcheinandertreibt  
Und sie bucht ohn' Unterlaß:  
Ja, das ist Novembertröpf!

Und die Scheiben, wie sie rinnen!  
Und die Wolken, wie sie spinnen  
Ihren feuchten Himmelstau  
Ihr und ewig, trab und grau!  
Auf dem Dach die Regentropfen:  
Wie sie kochen, wie sie klopfen!  
Schimmernd hängt's an jedem Horig,  
Einer dicken Träne gleich.

o, wie ist der Mann zu loben,  
Der sich unvernünftiges Toben  
Schon im voraus hat bedacht!  
Und die Häuser hoch gemacht!  
So, daß wir im trocknen laufen  
Und mit hüftberühmtem Graulen  
Und in wohlgeborner Ruh  
Sotthem Greuel schauen zu!

#### Die dunkle Nacht.

Roman von Robert Fernmann.  
(Fortsetzung)

Ja, die Frauen von Teiberg waren alle schon ge-wesen. Alle! Und das Blut dieser Waise strömte durch Giffes blaue Adern, die gart die fahl, schmale Hand belebten. Ihre Schönheit war nicht detart, daß man sie erst entbeden mußte. Mit fürchtiger Souveränität gab sie sich imponierend, sofort erobert. Gleich, nachdem sie den Saal an Theas Seite betreten, war sie aufge-fallen. Und es war ein wirklicher Damenstolz vorhanden! Die paar Kommerzienrädinnen zählten nicht. Den Ge-samrad behauptete der Adel. Frau v. Reichenheim, die die Sommer's machte, war ein feiner Top altmännlicher Disposition. Die Gräfin Thal sagte, was Pariser Schid





im Auslande den Eindruck der Schwäche hervorgerufen; man glaubt, wir könnten keinen Krieg mehr führen. Ich freue mich über die Erfüllung des Reichstages über unsere Ausstattung, es würde sich nicht schaden, wenn einmal auch von autoritativer Stelle gesagt würde, daß die Aufrechterhaltung des Friedens zwar ein hohes Gut ist, daß es aber zu teuer erkauft wäre, wenn es nur auf Kosten unserer Weltstellung geshähe. (Beifall im Zentrum.)

Während der Rede des Reichstages ist auch der Kronprinz in der Hofloge erschienen.

Abg. Dr. Dehdebrand (l.): Wir hätten gerne eine ausführlichere Begründung zur Vorlage gewünscht. Der Reichstag soll die Sache doch nicht einfach zu den Akten legen, sondern sie mehr und ausführlicher über den ganzen Hergang und das für und wider verbreiten. Ich bezweifle aber schon jetzt, daß ein Teil der gestellten Anträge auch die Zustimmung meiner Freunde finden wird. (Heiterkeit.) Über keine Kommissionsberatung wird und darin wünschenswert, daß dem Reichstag ein über den gegenwärtigen Rechtszustand hinausgehendes Mitwirkungsrecht nicht zugewiesen werden darf. (Rufe: Ja!; Rufe: Nein!) Derartige auswärtige Dinge erfordern eine Stelle mit einseitigen Willen, mit der nötigen Kenntnis und Ueberachtung sämtlicher politischer Vorgänge, mit selbständiger Verantwortlichkeit. Wenn wir auch durchaus nicht ganz einverstanden sind mit dem, was uns hier vorgelegt wird, so sehen wir darin keinen Grund zu einer Änderung der Kompetenzen. Der Rücktritt des Herrn von Bismarck hat sich unter Berücksichtigung der Vollzüge, die auch uns nicht sehr erfreulich gewesen sind und die auch der Reichstag nicht ganz hat unterstützen können. Ich freue mich, daß er mindestens die Fähigkeit des bedeutenden Kolonialmannes bewahrt hat. Das war um so notwendiger, als ja Frechheiten vorliegen, die man in gewisse Verhandlung mit der Reichsleitung bringen konnte. Keine politischen Freunde sind durch das Abkommen nicht beleidigt. Was wir vorgegeben haben, ist doch außerordentlich viel. Karofflo ist einfach politisch vollständig Frankreich überantwortet mit der Zustimmung des Deutschen Reiches. Das hat doch kolossale allgemeine politische Bedeutung. Wo ist die Sonderstellung des Deutschen Reiches? Sind wir bloß der Randstar Europas? Es ist uns eigentlich unangehörig verständlich, daß der Kolonialsekretär nicht gekündigt hat, die Dinge mit seiner Verantwortung vertreten zu können. Man hätte doch mehr herausgeschlagen sollen. Täglich nachgedacht haben wir uns nicht den Freuden, sondern durch das deutsche Schicksal. (Leb. Beifall und Rufen des Kronprinzen in der Hofloge.) Und wir halten es nicht für richtig, die Regierung vor dem Auslande heranzureichen. Unsere deutschen Unterwähler haben ein großes Maß von Gehalt, Arbeitskraft und Intelligenz entwickelt. Das ist ein unermesslicher Wert, verbindet uns aber nicht von der Pflicht, darüber hinaus ein scharfes Urteil zu fällen, ob die Art, in der da verfahren worden ist, richtig war. Das scheint uns nicht der Fall gewesen zu sein. Wir wollen aber nicht in der Vergangenheit herumgraben, wir müssen hier Blick wieder nach vornwärts richten. (Beifall rechts.) Die Entscheidung des Reichstages ist auch der englischen Regierung mitgeteilt. Daraufhin ist auf der Grundlage von Beratungen des englischen Ministeriums in einer Art gesprochen worden, die wir einfach als eine Drohung, als eine demütigende Herausforderung ansehen müssen. Das hat keine Tugend, solche Tugenden verbitte sich das deutsche Volk. (Einige Beifall.) Und hat sich nicht ein Vorkämpfer an einem europäischen Hofe in einer Weise über uns ausgesprochen, die uns die Schamröte ins Gesicht schlagen ließ? (Leb. Zustimmung.) Wie ein Witz in der Nacht hat das alles dem deutschen Volke gezeigt, wo sein Feind ist, wie herzerregt ist, der über alles gebieten will. Das deutsche Volk wird in solchen Fällen eine deutsche Antwort zu geben wissen. Meine politischen Freunde sind bereit, wenn die Stunde und das Land und unsere Ehre es erfordern, nicht bloß Opfer zu bringen an Blut, sondern auch an Gut. (Rufe: Erbschaftsteuer!) Wir sind auch bereit, das Vermögen der Besitzenden auf dem Maß des Vaterlandes zu opfern. (Rufen links.) In der Frage der Erbschaftsteuer hat sich eine Klüftung zwischen den bürgerlichen Parteien. Es sollte sich nicht eine neue Klüftung ausbilden, wenn eine nationale Tat geboren werden soll. Wir sind bereit, die Konsequenzen der ersten Situation zu ziehen. Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihre alles freudig setzt an ihre Ehre. (Stürmischer Beifall rechts.)

Staatssekretär von Eberlen-Wächter: Die englische Regierung hat uns mitgeteilt, daß die dem englischen Reichstag in Wien abgegebenen Äußerungen nicht erfolgt sind, daß der Vorkämpfer weder zu der Berücksichtigung in der „Neuen Freien Presse“ in irgendwelchen Beziehungen steht, noch daß der Artikel irgend durch die englische Vorkämpfer beflusst war.

Abg. Debel (Soz.): Es ist eine Schmach für den Reichstag, wenn ihm zugemutet wird, über diese Angelegenheit zu reden, aber nicht zu urteilen. Herr von Dehdebrand hat vom Standpunkt des beschränkten Untertanenverbandes ausgesprochen. Auf der anderen Seite erblickt er in der Regierung immer nur die Brauttrage der herrschenden Klassen. Bei der Reichsreform haben Sie alles auf die Schultern der Armen und Jungen gewälzt. Sie sollten den Mund halten, wenn Sie Opferwilligkeit geredet wird. (Sehr wahr! links.) Wir sprechen gar nicht davon zurück, an der Seite der Regierung zu stehen, wenn sie einmal vernünftig ist. Man sieht aber hier doch wieder, daß die ganze Kolonialpolitik Kapitalistenpolitik ist. Wir konnten keine größere Dummheit machen, als uns in Agadir festzusetzen. Zwei Armeekorps hätten wir ständig in Karofflo bereit halten müssen. Aber wie hat die albanische Presse gewütet! Man spielte mit dem Gedanken eines europäischen Krieges, weil man glaubte, so am besten mit der Sozialdemokratie fertig zu werden. So machte es Napoleon III. Das ist auch der Ton des Herrn von Dehdebrand, der erklärte, zu Dylem bereit zu sein. Keine größere Alge, keine größere Heuchelei ist je dagewesen. (Leb. Beifall links.) Wir sollten uns mit England verständigen und aus dem Dreieck einen Vierbund machen. Er hätte die Herrschaft der Welt. (Der Kronprinz hat während der Rede Debel den Saal verlassen.) Von Frankreich war nicht mehr heranzuholen. Der Kongress ist nicht wert. Das wird dadurch bewiesen, daß ein sachverständiger Mann wie Bismarck dazwischen ist, der sich auch nach anderer Meinung bemüht hat, Ordnung, Recht und Gerechtigkeit den Kolonien zu schaffen. Wenn so weiter gerufen wird, dann kommt die Katastrophe. Auf den großen Generalmarsch legt der große Kladderadatsch. (Gelächter rechts.) Sie treiben es auf die Spitze; das Totengeldlein der bürgerlichen Gesellschaft. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Basser mann (nl.) betont die Notwendigkeit einer eingehenden Erörterung der staatsrechtlichen und Verfassungsfragen in der Kommission, fordert insbesondere ein Verbot und Vorlage der Gutachten des Reichsjustizrats, betont die Notwendigkeit des Interpellationsrechtes. Der kommende Reichstag wird darüber hinaus sich auch mit der Verantwortlichkeit des Reichstages zu befassen haben. Rechtlich bedarf das Karoffloabkommen wohl nicht der Genehmigung des Reichstages, aber man soll auch Rücksicht nehmen auf die Wünsche des Volkes, auf das nationale Empfinden, das von den Kaiserlichen nicht vergessen, daß die Nation mündig geworden ist und sprechen will. Die Kritik der auswärtigen Politik ist nicht nur unser Recht, sondern sogar unsere patriotische Pflicht. Und wenn wir mit Entgehnungen den Reichstagsler loben, im Lande werden die Steine sprechen. In Brest hat ja auch Herr von Dehdebrand kein Blatt vor den Mund genommen. Ich kann dem Gedanken nicht folgen, daß das Karoffloabkommen kein Verstoß gegen den Willen der bisherigen Karofflopolitik sei. Es handelt sich hier um eine Fortsetzung der alten Kaiserlichen Politik. Es lag ein ganz klares Programm vom Kaiserlichen Willen vor, dem die großen Parteien auch zugestimmt haben. Es wäre uns lieber gewesen, wenn die Kaiserliche und die Kaiserliche in Langer unterblieben wären. Heute ist diese Politik aber bereits aufgegeben worden. Wir haben unsere Position gegenüber Frankreich geändert. Der Herr Debel geht auf die alte Entscheidung der Karofflopolitik ein und führt weiter aus: es gibt nicht nur Kongress, sondern noch eine große Politik, die Deutschland im Orient zu verfolgen hat, die es 20 Jahre lang mühsam aufgebaut

hat und die heute durch das Kongressabkommen zerstört worden ist. Die Abgeordnete lehnen die Zustimmung von Karofflo einen Nihil vor. Der Herr Debel ist die wirtschaftliche Bedeutung Karofflo und wendet sich dann gegen die englische Einmischung, die er energisch zurückweist. Die Mitteilung, daß wir keine territorialen Erwerbungen in Karofflo beabsichtigen, hat in Deutschland große Enttäuschung und Enttäuschung hervorgerufen. Das Nationalgefühl war mächtig entzündet, man rechnete mit der Möglichkeit eines Krieges; kaum jemals ging eine so entzündete Kriegsbereitschaft durch weite Kreise wie damals. Da hieß es auf einmal, wir suchten Kompensationen nicht in Karofflo, sondern am Kongress. Der Herr Debel ist ungeschicklich Haltung der Freihandlung des Auswärtigen Amtes und kritisiert dann das Abkommen selbst. Der einzige freundliche Beurteiler war Debel. (Heiterkeit.) Die deutsche Industrie hat sehr bittere Urteile über das Abkommen gefällt. Mit dem Vertrag ist nicht viel erreicht. Frankreich hat große Erregungshoffnungen erzielt, es hat eine ganze Provinz gewonnen. In Deutschland hatte niemand im Sinne das Bedürfnis, etwas vom Kongressgebiet zu bekommen. Herr v. Bismarck hat sich durchaus korrekt benommen, er hat als charaktervoller Mann gehandelt. (Beifall.) Ich habe in den Ausführungen des Reichstages gesehen, daß doch in vielen Dingen hier eine gewisse Politik der Illusionen vorherrscht. An eine Verhandlung mit Frankreich ist wenig zu denken. Die Verhandlungen sind noch vermehrt worden, besonders durch die außerordentliche Bestimmung, daß wir den Franzosen in Kamerun eine Etappenstraße einräumen. In Frankreich herrscht allgemeiner Triumph. Die Franzosen werden anspruchsvoller werden, und die Beziehungen zwischen beiden Ländern können sich leicht verschlechtern, statt zu verbessern. Auch die Folgen für die allgemeine deutsche Politik müssen wir beachten. Für Bismarck hat seine Politik so gestaltet, daß Deutschland stark und mächtig in der Welt dastand. Die Einseitigkeit war zerfallen, Deutschland hatte eine mächtige Position. Deutschland ist jetzt durch das Vorgehen Italiens in Tripolis in eine schwierige Lage gekommen. Auf der einen Seite der Dreieck, auf der anderen Seite die bisherige deutsch-italienische Politik. Mühsam ist deutsche Einflüsse in der Türkei groß geworden, jetzt gerät er ins Wanken. Durch die bisherige Politik ist unsere ganze Stellung durchbrochen worden. Mit solchen Schritten sind wir nach Agadir gefahren, ein Jubelruf ging durch das Land. Heute stehen wir vor einer Niederlage. Leider hat sich die auswärtige Politik in allen diesen Fragen wenig um die Meinung des Volkes gekümmert. Viele Patrioten waren von diesem Weg erfasst, die Besten im Volke empfinden es schmerzlich, daß von den Machtmitteln des Reiches nicht Gebrauch gemacht wurde. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß sich Herr und Partei in jedem Augenblick in dem Bismarck befinden können, daß wir es auf dem Ernstfall ankommen lassen können. Wenn Bismarck vorhanden sein sollten, dann muß eine ernste Prüfung erfolgen, und sie müssen ausgeführt werden. (Rufe bei den Sozialdemokraten.) Für die Regierung ist eine energische Politik leicht, denn eine solche Politik wird getragen von einem starken nationalen Empfinden. Dieses große nationale Moment hat sich in diesen unerwarteten Tagen als einzig Erreichtes gezeigt. Jeder ist bereit, Gut und Blut einzusetzen für die deutsche Nation und das deutsche Vaterland. Das mag sich das Ausland merken. Wenn es gilt, die deutsche Ehre zu verteidigen, dann wird es immer ein einiges Deutschland finden. (Beifall.)

Weiterberatung Freitag 1 Uhr.  
Schluß 6 Uhr.

## Deutsches Reich.

Der sächsische Landtag hat den Sozialdemokraten Frähdorf zum 1. Vizepräsidenten gewählt. Präsident der Nationalliberale Vogel, 2. Vizepräsident der Fortschrittler Bär. Kon Frähdorf sagt man, daß er keineswegs „vom Revisionismus angekränkt“ sei. An seiner Wahl sind die Konservativen hauptbeteiligt, die von ihrem Standpunkt aus eine recht ungeschickte Taktik eingeschlagen haben.

Kassel, 10. Nov. Amtlich wird mitgeteilt, daß die auf den 30. Nov. anberaumte Reichstagsersatzwahl für den verstorbenen Reichstagsabg. Liebermann von Sonnenberg für den Wahlkreis Friedlar-Homburg-Ziegenheim aufgehoben worden sei.

Krefeld, 10. Nov. Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte heute mit 24 gegen 10 Stimmen den Bau einer Feuerbekämpfungsanlage auf dem neuen Krefelder Friedhof.

## Ausland.

### Der Krieg um Tripolis.

#### Vom Kriegsschauplatz.

Auf dem Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert. Kleine Scharmäuel der Türken belebten die letzten Tage. Italienische Rundschreiber berichten, im türkischen Lager herrschen außer der Cholera auch die Blattern.

Wie der Konstantinopeler Sabah berichtet, hat am 8. Nov. bei Suleidjum, 5 Kilometer südlich von Tripolis, ein Dampf stattgefunden, in welchem die Türken Sieger blieben und die Italiener große Verluste hatten. Die Italiener machten einen Gegenangriff, wurden aber zurückgeschlagen. Die Türken besetzten vier arabischen Brunnen, die von den Italienern außerhalb Tripolis geböhrt worden waren.

Paris, 10. Nov. In der Kommission für auswärtige Angelegenheiten besprach der Minister der Karoffloverträge. Er hob hervor, es sei der französisch-Diplomatie gelungen, die von Deutschland aufgestellten Forderungen annehmbar zu gestalten.

Stockholm, 10. Nov. Die schwedische Akademie der Wissenschaften hat beschloffen, den Nobelpreis für Literatur Maurice Mæterlinck zuzuerkennen.

## Württemberg.

### Dienstauchten.

Der Adm. hat den Oberpostkammerling Bingham in Biberach auf Ansuchen in den Ruhestand versetzt. Dem Finanzrat Reuz, Vorstand des Kamerallandes Stuttgart, seinem Kollegen entsprechend in den bleibenden Ruhestand versetzt und ihm bei dieser Anlaß das Ritterkreuz des Ordens der Württembergischen Krone verliehen.

Martinstag. Der 11. November ist der St. Martinsstag. Viele Menschen leben in dem Glauben, daß der Tag seinen Namen zu Ehren Martin Luthers führt. Aber Luther hat absolut nichts damit zu tun. Der Martinsstag stammt noch aus grauer Urzeit und die Martinsgans war

ursprünglich eine heidnische Gans, die von den Urbätern den Göttern als Dankopfer für eine gute Ernte dargebracht ward. Erst nach dem Tode des Bischofs Martin von Tours, ungefähr um das Jahr 400, ward der Martinstag ein christlicher Feiertag und erhielt den Namen des heiligen Bischofs. Luther dachte von seinem Namenspatron sehr hoch. Bischof Martin war auch sicherlich eine bedeutende Persönlichkeit. Das praktische Christentum ging ihm über das dogmatische. Als Mönchsdiener, Volkserzieher und Heidenmissionar hat er große Erfolge gehabt. An die Feier des Martinsfestes schließen sich manche volkstümliche Gebräuche an. So werden vielfach Martinsfeuer angezündet, in manchen Gegenden werden die Kinder mit Obst und Backwerk beschenkt und von der Jugend Fackelzüge veranstaltet. Im Oberamt Ulm erhalten am Martini da und dort die Knechte und Mägde einen Laib Schwarzbrot. Der Martinstag gilt schon seit Karl dem Großen als Ende der Gefindbedienstzeit, der Pachtzeit, oder als Hinstag. Im Oberland ist Martini der Hauptwanderstag für Knechte und Mägde. Auf dem Lande beginnen um diese Zeit die Karren.

Crailsheim, 10. Nov. Der Bund der Landwirte hat die Kandidatur für die Landtagserziehung in unserem Bezirk nunmehr dem Landwirt Bang in Bräunersberg, Gde. Marktstreu, angetragen, der angenommen hat. Am Sonntag finden in einer Reihe von Bezirksorten Wählerversammlungen der politischen Parteien statt.

Stuttgart, 9. Nov. Am nächsten Samstag begeht die Firma Robert Bosch ihr 25jähriges Jubiläum. Solange es es her, seit der Mechaniker Robert Bosch mit dem Bau von elektrischen Zündapparaten im allerersten Betriebe begonnen hat. Heute besteht die Fabrik aus fünf Riesenbauten mit 2000 Arbeitsmaschinen und 4000 Angestellten und Arbeitern. Das Jubiläum soll nicht besonders gefeiert werden, aber die Arbeiterschaft beabsichtigt, am Freitag abend ihrem Chef ein Ständchen zu bringen.

Stuttgart, 9. Nov. Im Alter von 50 Jahren ist gestern der Oberlandesgerichtsrat Dr. Joh. Smelin, Mitglied des Verwaltungsgerichtshofes und Vorstand des württ. Bachvereins gestorben. Eine weitere im ganzen Lande bekannte Persönlichkeit ist heute in der Person des Schriftstellers Hofrat Theodor Schön verschieden.

Geislingen a. M. Ludwigsburg, 9. Nov. Dem am 16. Juni zum hiesigen Schultheißen gewählten Gemeinderat und Gemeinderichter Ludwig Kuhnle ist, wie die Schwäbische Tagwacht meldet, von der Kreisregierung in Ludwigsburg die Befähigung versagt worden.

## Nah und Fern.

### Mutter und Sohn.

In dem eine halbe Stunde von Beuron entfernten, über dem sogenannten Käpfletunnel gelegenen Wald wurden die Gausiererin K. Teufel aus Altstadt-Rottweil und deren Sohn erschossen aufgefunden. Es scheint Muttermord und Selbstmord vorzuliegen. Der Beweggrund zur Tat ist unbekannt.

Bei der Mordaffäre handelt es sich um die Witwe Teufel aus Altstadt-Rottweil und ihrem 28 Jahre alten Sohn Karl, der bisher Zeitungsvorleser am Rottweiler Bahnhof war. Die Leichen wurden bei der Mairuskapelle erschossen aufgefunden. Wie man neuerdings annimmt, dürften sie gemeinsam in den Tod gegangen sein, derart, daß der Sohn die Mutter mit ihrer Zustimmung durch einen Schuß in die Herzgegend getödtet und dann sich selbst durch einen weiteren Schuß in den Mund entleert hat. Die Gründe liegen noch im Dunkeln.

In Leonberg ist ein zur Kaufmannshaus von Ruff gehöriges Nebengebäude nachts vollständig niedergebrannt. Die Entzündung des Feuers wird auf Selbstentzündung zurückgeführt.

Beim Erzerzierplatz in Cannstatt hat ein 6 Jahre alter Knabe namens Kautmann einen Stein auf den Boden geworfen, der auf eine Pappatrone fiel. Diese entzündete sich und hat das Kind an der Hand schwer verletzt.

In Pfaffenhausen ist der etwa 50 Jahre alte Landwirt Wilhelm Köpfer in seiner Scheuer abgeschürzt. Er war sofort tot.

Die Unionmühle in Essig ist am 8. November vollständig niedergebrannt. Der Schaden beträgt 2 Millionen Kronen.

## Gerichtssaal

Stuttgart, 9. Nov. Ein Bäcker Fabrikant hatte auf der Bäckereiausstellung 14 Tage lang völlig ungehört an die Besucherinnen der Ausstellung mit seinen Prospekten auch Karten unzüchtigen Inhalts verteilt. Die Sache kam dann auf und wird in den nächsten Tagen vor dem Schwurgericht Stuttgart verhandelt werden. Man fragt sich unwillkürlich, ob man sich in dieser Sache mehr über die Gebuld des Stuttgarter Publikums wundern soll, das sich die Unflätigkeiten 14 Tage lang gefallen ließ, oder über die Ausstellungsteilnehmer, die davon nichts merkte.

Stuttgart, 9. Nov. Unter Ausschluss der Öffentlichkeit wurde gegen den Postkassenhändler Joseph Birn von hier, wegen Vergehens gegen § 184 St.-G.-B. vor dem Schwurgericht verhandelt. Es handelte sich um den Betrieb von unzüchtigen Photographien und Schriften. Das Urteil lautete auf 2 Monate 15 Tage Gefängnis. Bei der Strafbemessung wurde in Betracht gezogen, daß die Abbildungen und Schriften in höchstem Grade unzüchtig sind und nur den Zweck haben, die Lasterhaftigkeit und Sinnlichkeit zu erwecken. Andererseits wurde berücksichtigt, daß der Betrieb kein erheblicher war, und die Abbildungen und Schriften nur an erwachsene Personen und nur auf Verlangen abgegeben wurden. Der Staatsanwalt hatte 4 Monate Gefängnis beantragt.

## Fussballverein Wildbad.

Am Sonntag, den 12. November  
findet im Saale  
Gasth. zur alten Linde  
unser

### Abend-Unterhaltung

bestehend in humoristischen und theatralischen Auf-  
führungen, Gabeverlosung und Tanz statt.

Hierzu sind unsere verehrl. Mitglieder und deren  
Angehörige, sowie Freunde und Gönner des Vereins höf-  
lich eingeladen.

Eintritt für Nichtmitglieder — 50 Mk. 1 Dame frei.  
Saalöffnung 7 Uhr. Programme liegen auf.

Der Vorstand.



Samstag abend 8 Uhr  
**Singstunde**  
im Gasthaus zum Hirsch.  
Hierauf:  
Ausschussführung.  
Der Vorstand.

### Rekruten-Verein Wildbad

Am Sonntag nachmittag 2 Uhr  
**Versammlung**  
im Gasth. zum grünen Hof.  
Vollständiges Erscheinen notwendig.  
Der Vorstand.

## Restaurant zur Grünhütte



Samstag und  
Sonntag  
große

### Schlachtpartie

wora freundlichst einladet

Frau Mutterer Ww.

Gesucht Land- od. Postgut auch  
Mühle-Sägewerk. Nur Off.  
vom Besitzer unt. „Rentabel 66“  
postl. Tübingen.

Prima  
**Emmentaler**  
empfehlen G. W. Wolf.

# Die größten Vorteile

für jeden Käufer eines neuen Kleidungsstückes sind da geboten, wo Sie

haltbare erprobte Stoffe,

solide, gute Verarbeitung  
finden

vollendete Passform

Außer diesen Vorzügen haben Sie bei mir unerreichte Auswahl und billigste Preise.

<b>Anzüge</b>	1 rhg., 2 rhg., kurze und lange Fassons, dunkle solide Muster u. moderne, bräunliche Farben.	Mk. 15, 17, 20, 25, 29, 34, 38, 45 2c.
<b>Paletots</b>	halbschwer und schwer, schwarz, dunkelmeliert, und oliv, mit Stoff und Samttragen	Mk. 14, 18, 23, 26, 30, 36, 42, 48 2c.
<b>Ulsters</b>	1 rhg. u. 2 rhg. mit u. o. Futter, schöne Mittel- farbige bräunliche u. graue hellere Dessins	Mk. 15, 18, 22, 26, 32, 38, 45, 54 2c.
<b>Joppen</b>	in grau, braun, grün Boden, 1 rhg., 2 rhg. und Faltenfasson mit leichtem oder warmen Futter	Mk. 5, 6 <sup>50</sup> , 8, 10, 12, 14, 17 2c.

### Jünglings-Anzüge Paletots Ulsters Joppen

in allergrößter Auswahl vom Billigsten bis zum Feinsten.

**Wasserdichte Pelerinen** für Herren Mk. 7, 9, 12, 15 2c. für Jünglinge Mk. 5, 6, 7, 8 für Knaben Mk. 3<sup>75</sup> 4<sup>50</sup> 5<sup>25</sup> 6<sup>50</sup>

Bozener Mäntel Gummi-Mäntel Wetter-Mäntel

Spezialität: Fertige Hochzeitsanzüge Mk. 28.— 32.— 36.— 40.— 45.—

**Julius Ebstein,** Pforzheim  
Marktplatz 9

Bitte genau auf meine Firma zu achten.

## Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.

Auf dieser Ausstellung wurde uns in Würdigung der hygienisch wertvollen Eigen-  
schaften des von uns hergestellten selbsttätigen, gleichzeitig desinfizierenden Waschmittels

**Persil die goldene Medaille**

zuerkannt.

**Henkel & Co., Düsseldorf**  
Fabrikanten auch der beliebtesten Senteis Bleichsoda.

